

Silentworld

TAUCHEN // LIFESTYLE // EMOTIONEN

ANTARKTIS
FORSCHUNGSTAUCHEN EXTREM

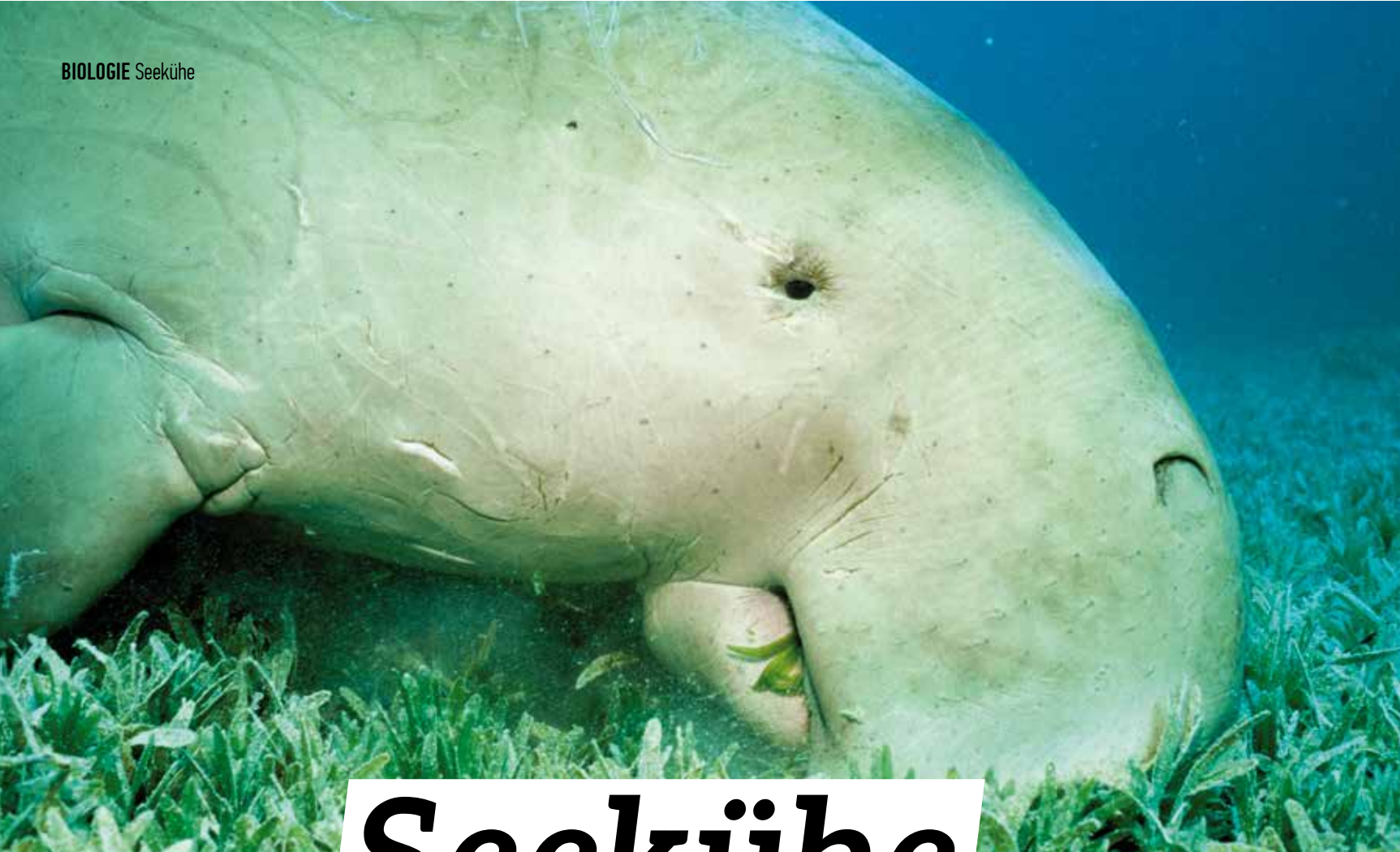
MALTA UND GOZO
WRACKTAUCHEN DER EXTRAKLASSE

SEEKÜHE
GESCHÜTZT UND BEDROHT

SAFARI
NEUES SCHIFF IM ROTEN MEER

AUSRÜSTUNG
FREITAUCHLINIE UND REISELINIE





Seekühe

TEXT // MATTHIAS BERGBAUER

*Scheu und neugierig,
geschützt und bedroht*



*Dugong und
Manti – gemütlich
in allen Lebenslagen.*

Seekühe sind die wohl knuddeligsten Tiere, die einem unter Wasser begegnen können. Die friedfertigen, mehre Hundert Kilogramm schweren Weidegänger haben ein ausgesprochen gemütliches, entspanntes Wesen. Wer sich ihnen als Taucher oder Schnorchler nähern möchte, sollte dies auf keinen Fall schnell und hektisch tun. Die erfolgversprechendste Herangehensweise: Versuchs mal mit Gemütlichkeit, Ruhe und Gemütlichkeit ...

Weidegänger

Der Name sagt es: Seekühe weiden Wasserpflanzen ab. Im Gegensatz zu Delfinen, Walen und Robben sind sie also reine Vegetarier. Dem Nagel-Manati zum Beispiel dienen viele Arten von Wasserpflanzen als Nahrung: Wasserhyazinthen, Algen, Seegras und Teile von Mangroven. Der Dugong besetzt mit seiner rein vegetarischen Ernährungsweise sogar eine Nische: Er ist weltweit das einzige pflanzenfressende Säugetier, das ausschließlich im Meer lebt. Seine Hauptnahrung ist Seegras. Mit den hornigen Platten vorn im Kiefer wird das Gras gepackt und dann mitsamt Wurzeln ausgerissen. Denn die Wurzeln sind kohlenhydratreicher als die Blätter. Dennoch hat Seegras nur einen sehr geringen Nährwert. Wer davon leben will, braucht täglich große Mengen. Je nach Art und Größe futtert einer Seekühe ohne Weiteres 50 bis 100 Kilogramm Pflanzen am Tag. Doch Seekühe können nicht nur fressen wie Scheunendrescher, gerade von Manatis weiß man, dass sie auch echte Hungerkünstler sein können. Der Amazonas-Manati kann bis gut sechs Monate Fastenzeit durchhalten. Diese enorme Zeiten sind nicht nur allein durch das Aufzehren des Fettpolsters zu schaffen – Manatis sind auch exzellente Energiesparer. Dies dürfte eine Anpassung an ihre Futtersuche sein. Bei Hochwasser von Flüssen können große Gebiete unter Wasser stehen, in denen die Seekühe dann auf Weidegang gehen. Fließt das Wasser wieder ab, kommt es vor, dass die Tiere plötzlich isolierten Seen oder Tümpeln feststecken. Gefangen in solchen Minilebensräumen, in denen natürlich bald keine Nahrung mehr zu finden ist, müssen sie manchmal Monate warten, bis durch Hochwasser wieder ein Ausgang entsteht. So ist auch zu erklären, weshalb sich Manatis zum Winter hin jede Gelegenheit des großen Nahrungsangebotes nutzen, sich reichlich Energiereserven anzufuttern.

Angepasst

Seekühe leben ständig im Wasser und verlassen es auch nicht zum Gebären, wie es die Robben tun. Denn an Land sind Seekühe genauso lebensunfähig wie Wale und Delfine. Anders als diese halten sich Seekühe, auch der ausschließlich im Meer lebende Dugong, jedoch immer sehr küstennah auf. Das ausschließliche Leben im Wasser brachte natürlich eine ganze Reihe von speziellen Anpassungen mit sich. Die Hinterbeine wurden zur quergestellten Schwanzfloske, die Vorderextremitäten sind zu flossenartigen Flippers umgeformt. Die Haut ist dick, mit einer ordentlichen Speckschicht darunter. Die Nasenlöcher sind für die Tauchgänge verschließbar. Die Tauchleistungen der Seekühe sind allerdings nicht gerade beeindruckend, vor allem verglichen mit denen von Walen, Delfinen und Robben. Meist tauchen Seekühe nur für ein bis drei Minuten.

*1 | Grasender Dugong:
Beim Tauchen werden
die Nasenlöcher
verschlossen.*





- 2 | Bei umsichtiger, ruhiger Beobachtung stört sich dieses Tier auch nicht an mehreren Tauchern.
- 3 | Manatis haben einen abgerundet-paddelförmigen Schwanz.
- 4 | Dugongs haben eine leicht gegabelte, walflukenartige Schwanzflosse.



60 Jahre Tohatsu Außenbordmotoren
jetzt neu: **60 Monate Garantie***

*für Motoren verkauft ab 2016



SIRENENKUNDE

Sirenen oder Seekühe bilden eine eigene zoologische Ordnung, die Sirenia. Die besteht aus zwei Familien:

Gabelschwanz-Seekühe mit heute nur noch einer einzigen Art, dem Dugong. Die zweite Art, die Stellersche Seekuh, wurde 1768 ausgerottet.

Rundschwanz-Seekühe mit den drei Arten Nagel- oder Karibik-Manati, Fluss-Manati und Afrikanischer Manati.

Alle vier Seekühe besitzen besondere Merkmale im Körperbau, durch die sie sich deutlich von den anderen marinen Säugetieren unterscheiden. Seekühe sind weder mit den Walen und Delfinen noch mit den Robben näher verwandt. Tatsächlich gehören Seekühe zu den Huftieren und ihre engsten lebenden Verwandten sind die Elefanten.

Die Unterscheidung der beiden Seekuh-Familien ist ganz einfach: Abgerundeter, paddelförmiger Schwanz bedeutet Manati, walflukenartige Schwanzflosse dagegen Dugong.

Noch einfacher macht es das jeweilige Verbreitungsgebiet: Sieht man eine Seekuh im Indischen oder Pazifischen Ozean, ist es ein Dugong. Er lebt rein marin in Küstengewässern und ist vom Roten Meer bis Vanuatu im Indopazifik zwar weit, heute jedoch nur fleckenhaft verbreitet. Findet dagegen die Begegnung an den Küsten des Atlantik oder in der Karibik statt, oder in dort einmündenden Flüssen, handelt es um einen Manati.

Der Dugong ist weltweit das einzige pflanzenfressende Säugetier, das ausschließlich im Meer lebt.



Anhänglich

Mütterliche Fürsorge ist bei Sehkühen, wie bei vielen Säugern, im hohen Maße vorhanden. Seekühe sind generell gesellige Tiere. Manatis leben natürlicherweise in Gruppen aus meist bis zu sechs Tieren oder in Mutter-Kind-Beziehungen. Die Tragzeit dauert rund zwölf Monate und es wird nur ein Jungtier geboren. Das bleibt bis zu zwei Jahren bei der Mutter, von der es in dieser Zeit intensiv betreut wird. Häufiger Körperkontakt und Knuddelei zwischen Artgenossen sind keine Seltenheit. Auch beim Dugong, der im Meer auch schon mal über etwas tieferes Wasser schwimmt, erfolgt die Geburt im Flachwasser. Das Neugeborene misst etwa 100 bis 120 Zentimeter Länge und hat ein Gewicht von 20 bis 35 Kilogramm. Mutter und Kalb pflegen einen stabilen, sehr innigen Kontakt. Gesäugt wird das Junge bis zu 18 Monate, doch es beginnt schon viel früher zusätzlich auch See gras zu fressen. Nur alle drei bis sieben Jahre bringt ein Weibchen ein Junges zur Welt. In dieses eine Junge wird sehr viel Zeit und Energie investiert.

Endlich geschützt, aber ...

Seekühe wurden lange Zeit gnadenlos gejagt. Im 17. und 18. Jahrhundert fielen sie in großer Zahl Seefahrern zum Opfer, denn ihr Fleisch ist schmackhaft und gut haltbar. Zeitweise dienten Seekühe vielen Mannschaften als ausschließliche Bordverpflegung. Zudem wurden gleich ganze Schiffsladungen nach Europa geschickt. Das Töten ging auch im 20. Jahrhundert weiter. Belegt ist, dass allein in den 20 Jahren zwischen 1935 und 1955 über 200.000 Seekühe abgeschlachtet wurden – nur ihrer Häute wegen. Allein vom Fluss-Manati Südamerikas wurden noch in den 1960er-Jahren jährlich etwa 7.000 Tiere getötet. Erst in den 1970er-Jahren wurden erst Schutzbestimmungen erlassen, und heute sind alle Seekuh-Arten in allen Ländern ihres Verbreitungsgebietes durch das Washingtoner Artenschutzgeschützt und durch nationale Gesetz der Staaten im Verbreitungsgebiet geschützt. Dennoch gehören Seekühe zu den bedrohten Arten. Das zeigt sich zum Beispiel in der Verbreitungskarte des Dugongs, die mehr und mehr weiße Flecken aufweist.

Manatis können füttern wie Scheunendrescher und fasten wie Hungerkünstler.



5 | Dugong beim Abtauchen und Wegschwimmen. Die heraneilenden Schnorchler gehen ihm zu forschen vor. 6-9 | Seekühe gehören zu den entspanntesten Wesen unter Wasser. Einzeltiere können gelegentlich sogar mit Tauchern spielen

5

STELLERSCHE SEEKUH

Im Jahre 1741 erreichte eine Expedition unter Leitung von Kapitän Vitus Bering die später nach ihm benannte Bering-Insel zwischen Alaska und Sibirien. Die Entdecker sahen riesige Seekühe, die nur hier heimisch und der Wissenschaft bis dahin unbekannt waren. An Bord des Schiffes reiste der deutsche Naturforscher Georg Wilhelm Steller, der die Art beschreibt und nachdem sie benannt wurde. Die Stellersche Seekuh gehörte zur Familie Dugong. Diese „große Schwester“ des Dugongs erreichte bis über sieben Meter Länge und bis vier Tonnen Gewicht.

Steller berichtete von zahlreichen Tieren, die in großen Herden den hier wachsenden Kelp abweideten. Die Stellersche Seekuh war ein reiner Pflanzenfresser, wie alle Seekühe. Und ohne Scheu vor dem Menschen. Doch der sah in den friedfertigen Riesen lediglich schwimmende Fleischrationen und Reiseproviant. Bereits 1742 starteten die ersten Expeditionen in die neu entdeckten Jagdgründe und fast jährlich folgten neue. Nur 27 Jahre überlebte die Stellersche Seekuh ihre Entdeckung durch den Menschen. Die letzte wurde 1768 getötet. Die Art ist ausgerottet.

Nur 27 Jahre überlebte die Stellersche Seekuh ihre Entdeckung, dann war sie ausgerottet.

i



6



7



8



9



Häufiger Körperkontakt und Knuddelei zwischen Artgenossen sind keine Seltenheit.



10 | Manati beim Luftholen
11 | Schnorchlerin mit Manati
12 und 13 | Nicht selten ist die Rückenpartie von Manatis mit Algen bewachsen
14 | Dugong beim Auftauchen

10



11



12



13



14

Der Gesamtbestand ist stark zurückgegangen ist. Die lokalen Vorkommen sind Restbestände, durch größere dugongfreie Gebiete voneinander getrennt. Auch wurde früher von Ansammlungen Hunderter Tiere berichtet. Solche Herden gibt es heute kaum noch. Kleingruppen von etwa sechs Tieren sind inzwischen die Norm. Die Ursachen: Lebensräume werden immer knapper. Denn zahlreiche menschliche Aktivitäten zerstören die Seegraswiesen: Trawler, Nutzung von Seegraswiesen zur Sand- oder Landgewinnung und immer zahlreichere Bautätigkeiten entlang der Küsten sind weltweit die Hauptursachen für den Rückgang. Hinzu kommt Wilderei und das Verfangen der Tiere in Netzen, die nicht für sie bestimmt sind.

Auch bei Manatis besteht Handlungsbedarf. Besonders beim Westafrikanischen Manati, dessen Bestand in nur zehn Jahren etwa um die Hälfte auf nur noch 10.000 Tiere zurückgegangen ist. Gefahren für alle Manatis sind Gewässerverschmutzung, Kollisionen mit Motorbooten, dabei besonders Verletzungen durch die Propeller, sowie Ertrinken durch das Verfangen in Fischernetzen.

Erfreuliches dagegen ist von der Manati-Population – etwa 3.000 Tiere groß – aus Floridas Küstengewässern und dem Crystal-River-Flussareal zu berichten. Dank strenger Schutzmaßnahmen ist sie weltweit eine der wenigen wieder wachsenden Seekuh-Populationen. ➔

TAUCHEN UND SCHNORCHELN MIT SEEKÜHEN

Bekannt für die Chance auf eine Dugong-Begegnung sind zum Beispiel ein paar Buchten im Roten Meer (Ägypten), bei Dimakya Island auf den Philippinen, bei Exmouth in Australien, Vanuatu oder Mosambik. Doch selbst an solchen Plätzen braucht man immer eine mehr oder weniger große Portion Glück, um tatsächlich einen Dugong beim Tauchen oder Schnorcheln zu sehen. Die Bucht Abu Dabab bei Marsa Alam ist für regelmäßige Dugong-Begegnungen bekannt. Mit der neuen, direkt in der Bucht gelegenen Tauchbasis von diving.DE besteht die Chance, den Dugong zu beobachten, sogar beim Schnuppertauchen. Weitere Informationen unter www.diving.de

Weltweit das beste Revier, um mit Manatis zu schnorcheln, ist das weitläufige Flussareal des Crystal River in Florida – auch wegen der hier praktizierten vorbildlichen Manati-Schutzmaßnahmen. In den Wintermonaten von Dezember bis März, wenn es ihnen an der Golfküste Floridas zu kalt ist, zieht es die wärmeliebenden Tiere in den von warmen Quellen gespeisten Crystal River. Zu den Kernzeiten gibt es hier fast schon „Manati-Garantie“. Weitere Informationen unter www.visitflorida.com

BUCHUNG

Exklusive, begleitete Gruppenreisen zum Schnorcheln mit Manatis im Chrystal River bietet zum Beispiel der österreichische Tauchreispezialist Waterworld an. www.waterworld.at



cinema of dreams



NEU

Zusammen mit dem Unterwasserfotografen Kurt Amsler bieten wir in der SEACAM Underwater Photo Academy verschiedenste Webinare, um Ihr Wissen zu vertiefen. Lernen Sie online den erfolgreichen Weg zum guten Bild, die neueste Technik und das perfekte Setup.

Das Einführungsseminar „Die richtige Ausrüstung“ als kostenlosen Stream!



www.seacam.com